

Erinnerungen an Prof. Dr. Ernst Tittel (1910-1969)

von Dr. Michael Tunger

Vor 100 Jahren, am 26. April 1910, wurde in dem 220 Kilometer von Wien entfernten Sternberg in Nordmähren Ernst Tittel geboren. Die Eltern waren beide höchst musikalisch und legten den soliden Grundstock für die tiefe Gläubigkeit und das spätere kirchenmusikalische Wirken ihres Sohnes.

Tittels erstes großes musikalisches Erlebnis war das Requiem für Kaiser Franz Joseph in der Sternberger Kirche. Erst 6 Jahre alt, war er „von der Orgelmusik, der Kaiserhymne, den ernsten Gesichtern, den Trauerkleidern und dem ganzen Gepränge tief ergriffen.“¹ Schon während der Schulzeit investierte er viel Zeit in die Musik an der Städtischen Musikschule (Violine, verschiedene theoretische Fächer). Er hatte außerdem öfter Gelegenheit, bei seinem Onkel, der in Deutsch-Lodenitz als Pfarrer wirkte, die Kirchenorgel zu spielen. Im dortigen Pfarrarchiv öffnete sich ihm auch ein großer Schatz an kirchenmusikalischen Werken, die ihn veranlaßten, auf diesem Gebiet selbst schöpferisch tätig zu werden. Was er sich zunächst autodidaktisch beigebracht hatte, vertiefte er schließlich durch das Studium der von seinem Lehrer empfohlenen Theoriebücher über Formen-, Harmonie- und Instrumentationslehre. Der Schulchor als auch der Chor des Gesellenvereines, den er leitete, eröffneten ihm die Möglichkeit, sich in der Komposition des Chorsatzes zu üben und eigene Kompositionen in der Öffentlichkeit vorzustellen. Tittel hatte drei Schwestern, seine jüngere Schwester verstarb schon in frühen Jahren. Ihr widmete er seine erste Messe, die „Elisabeth-Messe“, die im September 1927 in der Sternberger Kirche uraufgeführt wurde.

Das herausragende musikalische Erlebnis in Sternberg war für Tittel eine Aufführung des „Te Deum“ von Anton Bruckner in der dortigen Pfarrkirche. Sie führte dazu, daß er ein Brucknerianer wurde und Zeit seines Lebens blieb: „Die herabstürzenden Tonkaskaden des Orchesters waren für mich eine wahre Offenbarung; ich empfand zum ersten Mal in meinem Leben die Musik als überirdische Macht, sah den Himmel offen und wußte, daß die Musica Sacra ‚rapit nos ad celsitudinem‘.“²

¹ Ernst TITTEL, Brief an Wilhelm Mittag (Wien, 6. September 1960), Nachlaß F 93 Tittel 213.

² ebd.

Nach der Matura 1928 ging Tittel nach Wien, in das Kulturzentrum der Sudetendeutschen und ihre „eigentliche Hauptstadt“, wo er bis 1932 an der „Abteilung für Kirchenmusik“ der „Akademie für Musik und darstellende Kunst“ vor allem bei dem unvergessenen Meister Josef Lechthaler (1891-1948), bei Vinzenz Goller (1873-1953), Karl Walter (1862-1929) und Andreas Weißenböck (1880-1960) studierte und die Reifeprüfung mit Auszeichnung ablegte. 1932 wurde er Organist an der Franziskanerkirche, der Institutskirche der „Abteilung für Kirchenmusik“, und ab 1934 auch Organist der „Geistlichen Stunde“ des Österreichischen Rundfunks, ausgenommen die Jahre der NS-Zeit von 1938 bis 1945. Im Jahre 1933 legte Tittel noch die Lehramtsprüfung an der neuerrichteten „Abteilung für Kirchen- und Schulmusik“ ab. Von 1929 an studierte er zugleich an der Wiener Universität und promovierte 1935 in Musikwissenschaft mit der Dissertation „Simon Sechter als Kirchenkomponist“. Seine Lehrer dort waren Robert Lach (1874-1958), Robert Haas (1886-1960), Alfred Orel (1889-1967), Leopold Nowak (1904-1991), Rudolf Ficker (1886-1954) und Egon Wellesz (1885-1974).

Seit 1936 unterrichtete Tittel selbst an der Wiener Akademie, zunächst als Assistent von Prof. Goller, dann ab 1948 als Professor im Mittelschulstatus, ab 1954 als außerordentlicher und schließlich ab 1961 als ordentlicher Hochschulprofessor. Er lehrte Musiktheorie, Harmonielehre, Kontrapunkt, Kirchenkomposition und Orgel. 1965 wurde er zudem Lehrbeauftragter für Kirchenmusik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien.

Im Jahre 1939 heiratete Tittel Franziska Függen. Aus der Ehe gingen eine Tochter und zwei Söhne hervor (Gertrud Antonia, geb. 1943; Ernst, geb. 1946 und Reinhard, geb. 1947). Da Tittel seit 1935 österreichischer Staatsbürger war, wurde er wehrdienstlich gemustert, zu Übungen der Wehrmacht einberufen, in der Kriegszeit bis Mai 1944 mehrfach zu Heeres- und Arbeitsdiensten herangezogen und schließlich als Hilfsarbeiter in einer Lokomotivfabrik dienstverpflichtet, wie viele, die dem Regime ablehnend gegenüberstanden. Tittels musikalischer Schaffensdrang war vorerst erloschen.

Von der Stunde Null des Jahres 1945 an begann der Wiederaufbau der Wiener Akademie. Zu den Männern der ersten Stunde zählte auch Ernst Tittel. Josef Lechthaler wurde Leiter der „Abteilung für Kirchenmusik“, Tittel selbst unterrichtete Satzlehre, allgemeine Komposition und Kirchenkomposition und Geschichte der Kirchenmusik. In dieser Zeit blühte auch wieder sein kompositorischer Elan auf. Die fünfziger Jahre schließlich wurden seine schaffensreichsten Lebensjahre, die ihm zahlreiche Preise und Auszeichnungen einbrachten, so den Förderpreis des Österreichischen Staatspreises für Musik und die Aufnahme in die Wiener Katholische

Akademie. Im Jahre 1954 erhielt er den Auftrag, für den 2. Internationalen Kongreß für katholische Kirchenmusik in Wien eine lateinische Messe zu komponieren: es entstand die „Missa Gregoriana“ für vierstimmigen gemischten Chor a cappella, op. 62.³ Außer den für Tittel so wichtigen liturgischen und geistlichen Kompositionen komponierte er auch zahlreiche weltliche Werke in vielen Sparten. Die Spannweite seiner Stilprägungen reichte dabei vom Gregorianischen Choral hin bis zur Zwölftontechnik. Meisterhaft verstand er es, seine Improvisationen den unterschiedlichen Stilen der jeweils dargebotenen Kirchenmusik anzupassen. Er komponierte viele lateinische Motetten und Proprien, vier deutsche Singmessen und fünfundzwanzig lateinische Messen sowohl für einfache Verhältnisse als auch für leistungsfähige Chöre.

Tittel selbst schrieb über sein kompositorisches Werk: „Mit 14 Jahren sprang meine ‚musikalische Ader‘ auf; mein Erstlingswerk ist eine Sonate ‚Im Wald‘ für zwei Geigen und Klavier. Bis zu meinem Studienbeginn in Wien hatte ich bereits gegen 100, zum Teil sogar recht umfangreiche Werke geschaffen. Natürlich gelten sie nur als Jugendversuche [...]. Erst in Wien setzte die zielbewußte Entwicklung ein. Opus 1 ist ein Werk (Streichquartett), das ich im letzten Jahr meiner Wiener Studien schrieb, und das unter der Ägide Josef Lechthalers gewachsen ist. Wenn ich heute vor allem auch als Kirchenkomponist bekannt bin, so war mir von allem Anfang an ein Sicheinkapseln in einer einzigen Musiksparte fremd. Als junger Mensch schrieb ich auch Jazzmusik, zwei Operetten, zwei Opern, Lyrik und Orchestermusik, später kristallisierte sich von selbst die besondere Kompositionsarbeit auf kirchenmusikalischem Gebiet heraus, die ich aber niemals ausschließlich pflegte. [...] Meine besondere Liebe gilt auch der pädagogischen Seite der Musik, die sich nicht nur in pädagogischen Werken, sondern auch in der Kirchenpraxis äußert.“⁴

Desöfteren repräsentierte Tittel die Wiener Akademie bei Kongressen im In- und Ausland. Sein Engagement für Österreich wurde im Jahre 1960 mit der Verleihung des Österreichischen Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst honoriert. Als größte Anerkennung für den Kirchenkomponisten und -organisten verlieh ihm Papst Johannes XXIII. im Jahre 1961 beim 50-jährigen Jubiläum des „Pontificio Istituto di Musica Sacra“ in Rom das Komturkreuz des Ordens des hl. Gregor des Großen.

Im Dienste des kirchenmusikalischen Apostolates nahm Tittel auch regelmäßig und mit großer innerer Verbundenheit an den großen Internationalen Kongressen für Kirchenmusik teil, die mit

³ Diese Missa wurde anlässlich des 2. Internationalen Kongresses für Kirchenmusik am 8. Oktober 1954 in der Wiener Burgkapelle uraufgeführt.

⁴ Zitiert: Heinrich LEMACHER, Prof. Dr. Ernst Tittel, Zum 50. Geburtstag am 26. April: Musica Sacra, 80. Jg., 1960, Heft 4, S. 118-119.

Errichtung der „Consociatio Internationalis Musicae Sacrae“ (CIMS) im Jahre 1963 von dieser päpstlichen Organisation zusammengerufen wurden. Der erste Präsident der CIMS, Prälat Prof. Dr. Johannes Overath (1913-2002), schätzte Tittel als großen Musiker und gläubigen Menschen, der wußte, welche große Würde und welcher tiefe Sinn der Musica Sacra innewohnt. Tittels Witwe nahm auch noch Jahre nach dem Tod ihres Gatten an geistiger und menschlicher Anhänglichkeit an allen erreichbaren Veranstaltungen der CIMS teil. In diesem Zusammenhang ist es auch verständlich, daß Tittel ein treuer Leser der „Una Voce-Korrespondenz“ war, deren Ursprünge in den Händen von soliden Kirchenmusikern wie Albert Tinz (1914-1987), Hermann Schroeder (1904-1984) und Max Baumann (1917-1999) lag.

Durch eine in seinen letzten Lebensjahren immer stärker und dramatischer werdende Gehörschwäche fühlte er sich in diesem Schicksal mit Ludwig van Beethoven (1770-1827) verbunden und verbrachte seine letzten Forschungen damit, Beethovens Hörrohre zu testen, um so Erkenntnisse über die einzelnen Stadien des Krankheitsfortschreitens bei Beethoven zu gewinnen. Auch ein Herzleiden, das ihn schon zu Beginn der sechziger Jahre ergriffen hatte, beeinträchtigte seine Lebensqualität. Dennoch arbeitete er unermüdlich weiter mit seinen Studenten, die von seinem umfangreichen Wissen auf vielen Gebieten der Kunst und der Geisteswissenschaften in hohem Maße profitierten. Er verstand es, in verschiedene Bereiche Einblick zu geben und Übersicht zu vermitteln.⁵

Der Nachlaß von Ernst Tittel, der aus Autographen, Handschriften, Drucken, Korrespondenz und Photos besteht, liegt heute in der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek.⁶ Es sind sowohl Werke mit Opus-Zahl und Datierung (1930-1969: op. 1a bis op. 84, 93 Werke) als auch ohne Opus-Zahl und Datierung (1925-1969: 24 Werke) sowie undatierte (119 Werke) vorhanden, was eine Gesamtzahl von 236 Kompositionen ergibt. Außerdem schrieb Tittel zahlreiche Bearbeitungen (33 Werke) und gab Neubearbeitungen (18 Werke) heraus.⁷ Den Schwerpunkt des kompositorischen Schaffens bilden die geistlichen und liturgischen Werke, durch die Tittel weit über die Grenzen Österreichs hinaus bekannt wurde. Einen bedeutenden Stellenwert besitzen aber auch die weltlichen Chorwerke mit oder ohne Instrumentalbegleitung. Da sich Tittel auch profunde Kenntnisse auf dem Gebiet der alten Kirchenmusik erworben hatte, konnte er kritische Neuausgaben von Messen Mozarts, Gallus, M. Haydn und Lotti herausgeben.

⁵ Vgl. zu Tittels musikpädagogischen Fähigkeiten Kurt KNOTZINGER, *Erinnerungen eines Lernenden an Ernst Tittel*: Günter BROSCHE (Red.), *Musikalische Dokumentation, Ernst Tittel (1910-1969)*, Institut für Österreichische Musikdokumentation, Wien 1994, S. 11-12.

⁶ Eine ausführliche Beschreibung des Nachlasses findet sich bei Reinhold THUR: *Der Nachlaß von Ernst Tittel in der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek*: ebd., S. 13-16.

⁷ Ein umfassendes Werkverzeichnis von Ernst Tittel ist vorhanden: ebd., S. 18-30.

Auch als Musikpublizist war er äußerst fruchtbar. Sein Schriftenverzeichnis beinhaltet über 150 musiktheoretische, musikpädagogische, musikbiographische und werkanalytische Bücher und Artikel.⁸

In seinem Standardwerk „Österreichische Kirchenmusik“ führt Tittel über das Werden, Wachsen und Wirken der katholischen Kirchenmusik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von Papst Pius' X. Reform-Motuproprio „Tra le sollecitudini“ von 1903 bis zum Vorabend des II. Vatikanischen Konzils 1961 aus: „Unser Gang durch die tausendjährige Musikgeschichte Österreichs erweist sich als Betrachtung eines sich kontinuierlich weiterentwickelnden Kunstorganismus, der sich ohne Brüche vollzog und dem die epocheweise sehr heftige Auseinandersetzung zwischen Tradition und Fortschritt, wie wir sie in der weltlichen Musik des öfteren vorfinden, bis jetzt im allgemeinen erspart blieb. Die Musica Sacra unter dem Schutz der gütigen Mutter Kirche genoß das Glück eines sich stets von innen heraus erneuernden und von dem Urquell der heiligen Liturgie gespeisten Kunststromes, der nach längerem Verweilen in fremden Gebieten sich in letzter Zeit auf sein eigentliches Wesen besann und in die Heimat der liturgischen Sphäre zurückgeflossen ist. Die Entwicklung unter den drei Piuspäpsten des 20. Jahrhunderts zeigt sich deutlich und deshalb erscheint es auch möglich, der österreichischen Kirchenmusik eine gute Zukunft vorauszusagen.“⁹

Die von Tittel beschriebene positive Entwicklung der Musica Sacra in österreichischen Landen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts trifft weitgehend auf das ganze deutschsprachige Gebiet zu. Sein positiver Ausblick indes, so wissen wir heute, entsprach nicht der weiteren Entwicklung der Musica Sacra nach der real durchgeführten Liturgiereform der 60-er Jahre. Abrupt und schmerzhaft endete aufs Ganze gesehen das Aufblühen der großen, künstlerischen Musica Sacra, eine Tatsache, die erst mit viel Mühe und Auseinandersetzung nach und nach rückgängig gemacht werden kann.

Tittel hat diesen akustischen Bildersturm in den Anfängen noch miterleben müssen, zu einer Zeit, in der er schon gesundheitlich schwer angegriffen ist. Am 28. Juli 1969 legte der schöpferische Musiker, der hochbegabte Praktiker, Theoretiker, Pädagoge, Organisator, Schriftsteller und nicht zuletzt tiefgläubige Ernst Tittel seine Seele in die Hände Gottes zurück. In Gegenwart vieler Kollegen und Studenten wurde er am Wiener Zentralfriedhof beigesetzt. Das

⁸ Ein umfassendes Schriftenverzeichnis von Ernst Tittel ist vorhanden: ebd., S. 32-41.

⁹ Österreichische Kirchenmusik, Werden – Wachsen – Wirken, Wien 1961 (= Schriftenreihe des Allgemeinen Cäcilienverbandes für die Länder der deutschen Sprache 2), S. 354.

Requiem fand in der Kirche zum hl. Hieronymus bei den Franziskanern statt, wo er vierzig Jahre als Organist tätig gewesen war.

Et erit in pace memoria eius. –

- Kompositionen von Ernst Tittel (Auswahl):

- Missa Magnus et potens in honorem Sti. Antonii de Padua, für 4-st. gem. Chor, Bläser und Orgel (2 Pauken ad lib.), op. 15
- Christkönigs-Proprium, für 4-st. gem. Chor, Streicher ad lib. und Orgel, op. 28
- Missa Mariana, für 4-st. gem. Chor und Orgel, op. 32
- Missa Cantate Domino, für 4 gemischte Chöre a cappella, op. 31
- Requiem mit Libera, für 4-st. gem. Chor und Orgel (4 Bläser ad lib.), op. 34
- Kleine Festmesse, für 4-st. gem. Chor und Orgel (Orchester ad lib.), op. 37
- Altöttinger Muttergottes-Messe, für Soli, 4-st. gem. Chor und Orchester (Orgel ad lib.), op. 61
- Missa Gregoriana, für 4-st. gem. Chor a cappella, op. 62
- Missa Laudate Dominum, für 4-st. Männerchor und Orgel (3 Trompeten, 2 Posaunen ad lib.), op. 84
- Oratorium „Franziskus“, Volksoratorium für Soli, 4-st. gemischten Chor, Volksgesang und Orchester, op. 2
- „Das Klosterneuburger Osterspiel“, für Soli, gem. Chor, Kinder- bzw. Volksschola, Flöte, Oboe, Klarinette in A, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Pauke, Orgel und Streicher
- Konzert für Orgel und Orchester, op. 18
- Toccata und Fuge in e-moll für Orgel, op. 49
- Präludium und Fuge für Orgel, op. 56
- Variationen über die Haydn-Hymne, für großes Orchester, op. 4
- „Aus den Sudeten“, Orchestersuite, op. 7
- „Schneewittchen“, Märchenoper in 3 Akten, op. 8
- Symphonia Sacra, für Orchester, op. 14
- „Der Vogelweider“, Ein Liedsang nach Worten Walthers von der Vogelweide, für Sopran- und Tenorsolo, 4-st. gem. Chor, 2 Flöten, Violine, Viola und Gitarre, op. 60
- „Apollo und Pan“, Eine musikalische Fabel für die Jugend erzählt, für Soli, 4-st. gem. Chor, 3-st. Frauenchor und Kammerorchester, op. 65
- „Mundus humanum“, Kantate für 3-st. Frauenchor und 8 Bläser, op. 77

- Schriften von Ernst Tittel (Auswahl):

- Harmonielehre, Text- und Notenteil, Wien 1965.
- Harmonielehre, Aufgaben- und Übungsbuch, Wien 1967.
- Der neue Gradus, Lehrbuch des strengen Satzes, nach Johann Joseph Fux, Wien 1959.
- Josef Lechthaler, Eine Studie, Wien 1966 [= Österreichische Komponisten des 20. Jahrhunderts, Bd. 7].
- Musikgeschichtliche Beiträge der Kapitel II – V: Franz KRIEG, Katholische Kirchenmusik, Geist und Praxis, mit geschichtlichen Beiträgen von Ernst Tittel, Teufen 1954.
- Österreichische Kirchenmusik, Werden – Wachsen – Wirken, Wien 1961 (= Schriftenreihe des Allgemeinen Cäcilienverbandes für die Länder der deutschen Sprache, Bd. 2).
- Orgelschule, Düsseldorf 1942.
- Simon Sechter als Kirchenkomponist, Phil. Dissertation der Universität Wien, Wien 1935.

- Literatur über Ernst Tittel (Auswahl):

- Günter BROSCHE (Red.), Musikalische Dokumentation, Ernst Tittel (1910-1969), Institut für Österreichische Musikdokumentation, Wien 1994.
- Ferdinand HABERL, In memoriam Ernst Tittel: Musica Sacra, 89. Jg., 1969, S. 277-278.
- Hans JANCÍK, Ernst Tittel: The New Grove Dictionary of Music and Musicians, London 1980, S. 16.
- Hans JANCÍK, Ernst Tittel: Die Musik in Geschichte und Gegenwart (MGG), Bd. 13 und 16, Kassel 1966, 1979, Sp. 437 und 1864.
- Hans JANCÍK, Ernst Tittel, Leben und Werk: Singende Kirche, 17. Jg., 1969-1970, Heft 2, S. 59-61.

- Heinrich LEMACHER, Prof. Dr. Ernst Tittel, Zum 50. Geburtstag am 26. April: Musica Sacra, 80. Jg., 1960, Heft 4, S. 117-122.
- Friedrich LESSKY, Ernst Tittel zum 10. Todestag: Singende Kirche, 26. Jg., 1978-1979, Heft 4, S. 177-178.
- Edith MAYER, Ernst Tittel: Musikalische Dokumentation, Ernst Tittel (1910-1969), Institut für Österreichische Musikdokumentation, Wien 1994, S. 6-10.
- Kurt KNOTZINGER, Erinnerungen eines Lernenden an Ernst Tittel: Musikalische Dokumentation, Ernst Tittel (1910-1969), Institut für Österreichische Musikdokumentation, Wien 1994, S. 11-12.
- Reinhold THUR: Der Nachlaß von Ernst Tittel in der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek: Musikalische Dokumentation, Ernst Tittel (1910-1969), Institut für Österreichische Musikdokumentation, Wien 1994, S. 13-16.